

lichkeiten, kann sich die betreffende Vorstellung überzeugen, ob sie nicht mehr oder weniger oder vielleicht um Hunderte von Gulden verschwindet und hintergangen worden sei, was sonst leider mitunter der Fall sein könnte.

Die Bedeutung der Berge im christlichen Cultus.

Von Vicar Dr. Samson in Darfeld, Kreis Kœsfeld, (Westphalen).

Die christliche Vorzeit liebte es, besonders die hochgelegenen Punkte der Erde als Stätten der Andacht und der frommen Erbauung auszuzeichnen. Sie fühlte sich mächtig zu den Hügeln hingezogen, welche in weit ausgedehnten Ebenen zierlich und sanft in die Höhe steigen, zu den Bergen, welche weithin sichtbar, kühn und riesig ihre Häupter erheben. „Wenn unsere Väter früherer Zeiten“, sagt Bischof Eberhard, der an mehreren Stellen seiner Predigten geistvoll die Symbolik der Berge erklärt, „in einer Gegend sich nach einem Orte umsahen, den sie mit einem kirchlichen Bauwerke krönen und als den Schauplatz und die Stätte göttlicher Erbauung und Gnade weihen wollten, dann blieb ihr forschender und währender Blick gern an felsigen Zinnen, an hervorspringenden Hügeln und Kuppen hängen, und gern bezeichneten und wählten sie diese zur Wohnstätte der Geheimnisse unseres Glaubens, zum Sitz einer Kirche aus.“

Die Symbolik der Berge wird, wie alle Symbolik, am besten erklärt durch die heil. Schrift. In der Sprache der Bibel gelten die Berge zunächst als Bilder der Dauer und Festigkeit, als das Beständige unter den irdischen Dingen, wie dieses die folgenden Schriftstellen darthun: „Ehe denn die Berge waren, war ich“, spricht der Herr. „Wie erhaben und festgegründet sie erscheinen, sie zerfließen vor Gott, wenn er will.“ (Isaias 64—1.) „Sie werden alle fallen und weichen, nur Gottes Gnade nicht.“ (Isaias 54—10.) „Die Erde ist der Fußschemel Gottes, und, über alle Berge erhaben, wird in den letzten Zeiten Gottes Tempel auf dem höchsten Berge stehen.“ (Michaäls 4—1.) Auch Dante versetzt das Paradies auf den höchsten Berg, der gleichsam alles Heilige der biblischen Berge in sich vereinigt. — In der Bildersprache der heil. Schrift sind die Berge ferner einfache Symbole der Erhebung zum Himmlichen, der Entfernung von der Niedrigkeit des irdischen Treibens, und insoferne sind sie geeignete Stellen der äußerlichen Gottesverehrung; deshalb haben schon vorchristliche Völker, namentlich die Perse und die Deutschen, die Höhen zu Cultuszwecken ausgewählt. Die Erhebungen in der Natur deuten die Erhebungen im geistigen Leben an. „Wer wird hinaufsteigen zum Berge des Herrn?“ fragt der Psalmlist. (23—3.) Alles Große im Leben liegt für die christliche Betrachtung auf einer Höhe: die Vorbilder,

die der Mensch erreichen soll, die Ideale, welche seine Jugend erfreut haben, und die Sterne seines späteren Lebens. Zu der Höhe strebt der Geist des Gebetes, denn schon der Katechismus sagt: „Das Gebet ist die Erhebung des Gemüthes zu Gott.“ Auf der Höhe liegen die christlichen Tugenden, und nur der Christ findet sie, welcher hinaufsteigt und in die Höhe strebt. Daher heißt es im Psalm 83: „Der Gerechte hat in seinem Herzen Aufsteigungen bereitet aus dem Thale der Thränen, denn er geht von Tugend zu Tugend.“ — Das Ersteigen eines Berges ist schon nach dem natürlichen Verständnisse ein passendes Bild des menschlichen Lebens, und selbst die Heiden, die es mit der Bedeutung des Lebens ernst nahmen, verglichen das Leben auf Erden mit einem Bergsteigen. Der heidnische Weltweise Sokrates gieng einst mit einer Schaar seiner Schüler durch die Straßen von Athen, als eine leichfertige Person ihm entgegentrat und ihn mit den Worten anredete: „Sokrates, du gibst dir viele Mühe, um diese Jünglinge zur Weisheit zu führen, ich will sie im Augenblicke für mich gewinnen.“ Darauf antwortete der Weise: „Daraüber wundere ich mich nicht; meine Aufgabe ist schwer; ich führe die Menschen den Berg hinauf und du führst sie hinunter.“ Am deutlichsten und mannigfaltigsten ist in der Offenbarung gezeigt, daß das Leben einem Bergsteigen vergleichbar ist. Schön weist dieses Bischof Eberhard in folgender Weise nach: „Was anderes hat uns der göttliche Vater in der Himmelsleiter gezeigt, die er dem Jakob vor Augen stellte? Bei einer Leiter muß man mühsam hinaufsteigen, Schritt vor Schritt, nur so kommt man empor. Was anderes wiederum hat uns Gott der Vater gezeigt, als er im alten Testamente die Arche Gottes mit ihren Gütern und Heilighümern auf die Höhe des Berges tragen ließ? Was soll die Arche in der Höhe anderes sagen als: „Wollt ihr Theil haben an den Gütern, so müßt ihr Waller in die Höhe sein.“ Und wie der Vater, so hat es auch sein eingeborner Sohn, unser Heiland Jesus Christus, gezeigt, der zu Bethlehem auf einer Höhe geboren wurde und damit sagte: „Wenn ihr Anteil haben wollet an meiner Kirche, so müßt ihr Bergsteiger sein.“ So hat er auch die Bergpredigt von den acht Seligkeiten auf einer Höhe gehalten, und die Belehrungen, die er an sie geknüpft hat, gewissermaßen auf dieser Höhe niedergelegt und gesagt: „Wollt ihr sie haben, so gebt euch Mühe und steigt den Berg hinan.“ Die Bergeshöhe auf Golgatha wurde der Sitz seines letzten Leidens, der Schauplatz seines Todes; dort auf der Höhe machte er sein Testament und vertheilte seine letzten Güter; da gab er sein Gebet, die allerfeligste Jungfrau, sein Blut und sein Leben uns zum Geschenke und ruft uns Allen zu: „Wollt ihr an meinem Testamente Theil haben, so steigt den Berg hinan und laßt euch die Mühe nicht verdrücken.“

Für die Symbolik der Berge im christlichen Cultus ist es von großer Wichtigkeit geworden, daß die heilige Geschichte so viele berühmte Berge nennt; vorzugsweise heilige Berge sind in der Bibel der Berg Karmel, geheiligt durch den Propheten Elias, der hier lebte und für den ersten Einsiedler gilt, der Berg Ararat, auf dem nach der Sündfluth die Arche sich niederließ, der Horeb, auf dem Gott im brennenden Dornbusch dem Moses erschien, der Sinai, auf dem Gott das Gesetz gab, der Nebo, auf dem Moses starb, der Berg Sion, auf dem die Burg Davids stand, der Berg Moria, auf dem Salomon den Tempel baute, der Tabor, auf dem Christus verklärte wurde, Golgatha, der heilige Berg des Kreuzes Christi, der Oelberg, auf dem der Herr sein Leiden begann und gen Himmel fuhr.

Die Stadt auf dem Berge ist in der Bildersprache der heil. Schrift ein Symbol der christlichen Kirche, die auf dem Felsen gegründet wurde. Wenn der Heiland von der Stadt auf dem Berge spricht, die nicht verborgen sein kann, so meint er damit die von ihm gegründete heilige Kirche. Ihre Herrlichkeit beschreibt der Evangelist Johannes mit den Worten: „Ich sah die hl. Stadt, das neue Jerusalem herabsteigen aus dem Himmel, von Gott zubereitet wie eine Braut, die für ihren Bräutigam geschmückt ist.“ (Apocalypse 21 — 2.)

So fand die Christenheit in der durch die Bildersprache der hl. Schrift gegebenen Symbolik einen Reichthum an Gedanken und Beziehungen, welche die Berge als Cultustäthen geeignet erscheinen ließen. Schon im alten Bunde wurde das voraus verkündet. Vom prophetischen Geiste ergriffen, schaute einst der Sänger der Psalmen hinüber in die Ferne der Zeiten, in das ausgebreitete Reich Christi und seiner heiligen Kirche; er sah die Orte und Länder, die dem Heilande huldigen würden. Und da hastete und ruhte das Auge des prophetischen Sängers ganz vorzüglich auf den Höhen und Bergen. Die Berge, die Hierden der Landschaft, sah er geschmückt mit den lieblichen Insignien der Erlösung, sah sie umgeschaffen in Stätten des Friedens und der Gerechtigkeit. Entzückt rast er aus: „Berge werden dem Volke den Frieden bringen und Hügel die Gerechtigkeit.“ Es ist bezeichnend, daß schon der älteste Orden der Kirche, der am meisten gethan hat zur Christianisirung Europas, diese Weissagung zur Erfüllung brachte. Der große heilige Benedict und die Erben seiner Gesinnungen und Neigungen, seine Jünger und Söhne, die verdienstvollen Benedictiner, wählten gern die Berge zu Sitz der ihrer Kirchen und Klöster. In den trüben und düsteren Zeiten, so sagt treffend Eberhard, da die Nacht der Barbarei die Länder bedeckte, da das dunkle Dickicht von Wald und Wildniß noch drunten auf den Niederungen lag, ragten oft schon freundlich die Höhen und Bergespitzen über das Dunkel hinaus, wie

riesige steinerne Lichtstöcke, welche das schöne anmuthige Licht der Andacht und Frömmigkeit, der Bildung und Gesittung trugen, ähnlich wie die Höhen der Berge vergoldet werden und schimmern im Lichte der Sonne. Während drunter die Waffen klirrten und wildes Kriegs-geschrei tobte, klangen droben oft friedlich und feierlich die Glocken, tönten die heiligen Lieder hoch in den blauen Lüften und schwebten über allem Lärm, wie die Lerche schwelt und fröhlich singt hoch über den Häuptern und dem Treiben der Menschen. Zu diesen Höhen stiegen heilsbegierig die Menschen hinauf aus den Landschaften ringsumher. Von diesen Höhen stiegen die Segnungen des Christenthums, der edlen Gesittung, des geselligen, geordneten Lebens in die Niederungen herab. Und noch jetzt sieht man manchen Berg oder Hügel mit einem kirchlichen Bauwerke aus früheren Tagen gekrönt, manche felsige Höhe ernst geschmückt mit Ruinen, welche auf eine lang entschwundene Zeit zurückweisen, auf eine Zeit, da auch sie in Zierde dastanden, da sie belebt waren von den Stimmen der Andacht und Frömmigkeit. Nun liegen sie da wie Riesen, welche nach langem, segensreichem Tagewerke von Jahrhunderten sich zum Schlafe auf den Boden hingestreckt haben, nicht geizend um unser Lob, nicht bekümmert, was wir über sie denken und sagen.

Seit der ältesten christlichen Zeit, und auch noch in unseren Tagen stellt die Volksandacht ihre Heiligtümer gern auf die Spitze der Höhen. König Stephan II., um einige Beispiele anzuführen, stiftete nach einem erfochtenen Siege das Kloster „zum heiligen Berge“, noch jetzt in Ungarn unter dem Titel „Erzabtei“ bekannt. Erzherzog Johann ließ auf der höchsten Kuppe des Erzberges in Steiermark ein colossales Kreuz aus Gusseisen errichten; daselbst feiern die Bergleute jährlich ein Dankfest für den reichen Segen des Bergwerkes. Motivkapellen baute man gerne auf den Bergen, z. B. die Rochus-Kapelle bei Bingen, die Mariahilf-Kapelle bei Trier u. a. m. Sinnig stellt dabei die fromme Andacht des Volkes auf dem Wege zum Heiligtume die Stationen des Leidens auf; der Friede und die selige Ruhe thronen auf dem Gipfel, und die Stationen der Mühen und Schmerzen führen den Weg hinauf, die christliche Devise versinnbildend: per aspera ad astra, durch Wehren zu Ehren, durch Kreuz zur Freud.

Nicht nur ragende Höhen und bedeutendere Berge wurden durch den frommen Sinn unserer christlichen Voreltern mit kirchlichen Bauten geschmückt und zu Stätten des Altares und des Opfers ausgerokren, auch wenn in Thälern der Gottesdienst sich ansiedelte, auch für Kirchen, welche überhaupt in Städten und Dörfern errichtet wurden, wählte man, wo möglich, mit Absicht und mit Vorliebe einen höher gelegenen Punkt in der Ortschaft aus. Und wenn auch hier die Menge der Bewohner und der Drang der Frömmigkeit dazu be-

wogen, mehrere Kirchen an verschiedenen Stellen zu erbauen und über die Stadt zu vertheilen, so wählte man doch namentlich für die Hauptkirche gern den Platz in dem höher gelegenen Stadttheile. Die erste Kirche der Stadt sollte auch räumlich auf der Höhe thronen. Der Grund dieser Auszeichnung der Höhen ist ausgesprochen in den Worten *Sursum corda!* mit welchen die Kirche bei dem heil. Opfer der Christen zur Andacht und zum Gebete aufruft. Es ist der himmelanstrebende Geist des Gebetes, welcher sich uns in den Kirchen auf den weit ausschauenden Höhen und Bergen darstellt.

In Deutschland sind viele Berge nach dem hl. Erzengel Michael benannt, und auf denselben wurden oft Kirchen und Kapellen zu seiner Ehre erbaut. Bourassé, der diese Sitte auch für Frankreich nachweist, sagt darüber: „Die auf den Bergen und Höhenzügen erbauten Gotteshäuser wurden mit Vorliebe dem hl. Michael geweiht. Dieser himmlische Held, der den Satan überwand, wurde auf die Höhen hingestellt, damit seine Verehrung die Christenheit schütze gegen die Angriffe der Mächte der Finsterniß, welche die Luft erfüllen.“ Vorherrschend war auch nach Menzel der Gedanke, daß sich die Engel auf den steilsten Bergspitzen niederlassen, die dem Himmel am nächsten sind, mit Bezug auf den Propheten Nahum 1. 15: „Auf den Bergen kommen Füße eines guten Boten“, — und der darunter liegende Abgrund erinnerte an den Sieg des Erzengels Michael über den Teufel, den er in den Abgrund stürzt. Schon im Jahre 493 feierte man das Fest dieses Erzengels im Königreiche Neapel, wo er nach der Sage auf dem Berge Gargano erschienen war. Von berühmten Michaelskirchen auf den Höhen sind erwähnenswerth: der Michaelsberg in Fulda, die Michaelskirche in Almoneburg in Hessen, der Michelsberg in Siegburg unweit Bonn, die Michaelskirche auf dem Michelsberge in Siebenbürgen. Zu Köln standen einst mehrere Michaelskapellen über Thoren, zu Xanten ist noch die Michaelskirche, wenn sie auch nicht mehr zum Gottesdienste gebraucht wird, über dem Thore vor dem Eingange zum Dome. Papst Bonifacius erbaute zu Rom ebenfalls die Michaelskirche auf der Höhe, eine solche lag auch auf dem Berge zu Toul und zu Bamberg auf dem Heiligenberge. Auf dem Godesberge (im heidnischen Cultus dem Wodan geweiht) und vielen anderen Höhen befinden sich noch jetzt Michaelskapellen, sowie auch schon das alte von Karl dem Großen erbaute Straßburger Münster einen Michaelsaltar hatte. Das so häufige Vorkommen der Michaelskirchen in Deutschland ist auch dadurch zu erklären, daß vom hl. Bonifacius und den anderen Glaubensboten die Stätten eines alten heidnischen Cultus in christliche Kirchen umgewandelt wurden. In der germanischen Mythologie werden nämlich mehrfach Berge erwähnt, an welche sich ein heidnischer Cultus knüpfte. Der Berg galt einem Gotte geweiht, in seinem Inneren war ein

Schätz geborgen (das Wort bergen stammt ja auch von Berg), zu dem eine Wunderblume (das Vergißmeinnicht, die Springwurzel, die Schlüsselblume) den Weg bahnte und das Thor öffnete; auf der Spitze der Berge war oft eine der heidnischen Gottheit geweihte Cultusstätte. Deshalb werden noch in dem aus der heidnischen Vorzeit stammenden Aberglauben der späteren Jahrhunderte, z. B. dem Hexenglauben, so oft die Berge erwähnt, z. B. der Brocken oder der Blocksberg, des Harzes höchste Spitze; fast alle Hexenberge waren altheidnische Opferberge, auch Malberge, Salzberge genannt. Da nun nach der christlichen Lehre das Heidenthum mit seinen Gräueln eine Folge der Sünde und ein Werk des Teufels ist (wie ja auch der hl. Paulus die Götter der Heiden Dämonen nennt), so lag es nahe, daß die christlichen Missionäre, welche die Finsterniß des Heidenthums durch das Licht der Wahrheit erhellten und dem wahren Gottes Altäre errichteten, nun an den altverehrten heidnischen Opferstätten christliche Gotteshäuser errichteten zu Ehren des Engels, der zuerst den Sieg über den Teufel errungen und verkündet hat. Auch erinnern die dem hl. Michael geweihten Gotteshäuser auf den Höhen an die im Gleichnisse genannte „Stadt auf dem Berge“, d. i. die christliche Kirche, als deren Schutzpatron seit den ältesten Zeiten der hl. Michael verehrt wird.

Erwähnen wir zum Schluße noch einige Darstellungen der christlichen Kunst, in denen Berge und Hügel als Attribut vorkommen. Es sind dieses die Bilder des hl. David von Wallis (Patron von Utrecht), des hl. McDonofus, des hl. Gregor Thaumaturgus und des hl. Wolfgang, in deren Legenden Wunder der Bergversetzung oder des Aufhaltens eines rutschenden Berges erwähnt werden. Ein Berg mit einem einfachen Kreuze oder auch mit drei Kreuzen, im italienischen monte di pietà genannt, ist das alte Zeichen für Golgatha. Ein Berg mit einem Lamm (Christus), von dem vier Ströme fließen (die hl. Evangelien) oder auch eine Stadt auf einem Berge bedeuten die christliche Kirche, die auf den Felsen gegründet wurde, und die der Heiland mit der weithin sichtbaren Stadt auf dem Berge, wie erwähnt, verglichen hat.

Der selige P. Clemens M. Hofbauer
verhindert das Schisma der deutschen Katholiken auf dem
Wiener Congresse.

Historische Skizze von Pfarrer Josef Maurer in Markthof (bei Marchegg, Niederösterreich.)

Gott der Herr wählte sich den demütigen P. Clemens M. Hofbauer zu einem einflußreichen Rathgeber für den Wiener Congreß — vor dem Gesandten des Papstes und vor den Vertretern der